

Meine virtuelle Entdeckungsreise in die «geistige» Heimat von Josef Konrad Scheuber

Als ich im vergangenen Jahr zum ersten Mal den Namen Josef Konrad Scheuber hörte, war meine Reaktion eine Mischung aus Verwunderung und Neugier: «Wer ist das?» Doch seit jenem Tag liess mir dieser Unbekannte keine Ruhe mehr. Unzählige Stunden verweilte ich im Scheuber-Archiv, durchstöberte seine Schriften und verbrachte Nächte mit dem Lesen seiner Werke. So begann meine Reise zu JKS – und ich entdeckte eine faszinierende Persönlichkeit.

Geboren wurde Josef Konrad Scheuber am 29. September 1905 in Ennetbürgen. Er war der erstgeborene Sohn des Gastwirts Josef Scheuber aus Wolfenschiessen und der Marie Scheuber-Odermatt aus Ennetbürgen. 'Seppli', wie ihn seine Mutter liebevoll nannte, verbrachte seine Jugend zusammen mit sieben Geschwistern im Gasthaus «Schlüssel», dem Haus am See, das auch als «Regenloch» bekannt war.



Maria, Franz und 'Seppli'

Zwei Ereignisse prägten Scheubers Charakter in seiner Jugend: Der frühe Tod seiner Mutter Marie und ein Traum in der Nacht vor seiner ersten Beichte. In diesem Traum stellte er sich vor, wie wunderbar es sein müsste, das Amt eines guten Hirten auszuüben.



Marie und 'Margritli' auf dem Totenbett

Am 26. Juni 1919, kurz nachdem Josef Konrad die erste Klasse am Kollegium in Stans abgeschlossen hatte, starben seine geliebte Mutter Marie und das neugeborene 'Margritli' an den Folgen der Geburt. Dieses schmerzliche Ereignis verarbeitete Scheuber später in seinem autobiografischen Werk «Liebe überstrahlt das Haus am See».

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Gymnasiums, folgten das Priesterseminar und die Priesterweihe am St. Luzi in Chur sowie die Primizfeier in der Pfarrkirche in Ennetbürgen am 7. Januar 1930. So erfüllte sich auch sein Traum vom guten Hirten – der Weg war frei für den engagierten Verkünder christlichen Gedankenguts Josef Konrad Scheuber.



Weg frei für den guten Hirten ...

Über Jahrzehnte hinweg veröffentlichte Scheuber Artikel und gesellschaftspolitische Kolumnen in Zeitungen wie dem Vaterland, dem Entlebucher Anzeiger, dem Bündner Tagblatt und im Sonntag. Dabei nutzte er das Pseudonym «Pilgrim».

Von 1930 bis 1937 wirkte Josef Konrad als Vikar in Schwyz. Diese Jahre waren geprägt von intensiver Jugendarbeit. Ab 1937 bis 1943 war er Jugendseelsorger am St. Karli Quai in Luzern. Seine Arbeit mit der Jugend inspirierte ihn zu den Trotzli-Jugendbüchern. In seinem Buch «Grenzstationen des Lebens» beschrieb er die Hauptfigur wie folgt: «'Trotzli' muss er heissen; und das Dorf seiner Wirksamkeit Allerorts! Kein Trotzkopf gegen obrigkeitliche Befehle, kein Anführer einer jugendlichen Revoluzzer-Bande. Ein ehrlicher Lausbub, der auch nach missratenen Streichen und reumütigen Bussübungen, 'trotzli-dem' seinen Kopf hochhält.» Weitere Ergebnisse seiner schriftstellerischen Arbeit aus dieser Periode waren zahlreiche Theaterstücke und Sprechchöre, sowie die von ihm redigierte Zeitschrift «Jungwacht».



Neujahr 1940, der Bundesrat ernannte Scheuber zum Feldprediger. An Pfingsten rückte er mit dem Territorialregiment 73 am Gotthard ein. Die während des Aktiv-

dienstes gemachten Erfahrungen, unter anderem seine Zusammenarbeit mit General Guisan, fanden ihren Niederschlag in den Büchern «Gewehr von der Wand» (1940) und «Ein Urschweizer erzählt» (1965).

Nach seiner Tätigkeit als Vikar in Näfels (1943 bis 1946) war JK, so nannten ihn Familie und Freunde, Bruder Klausen-Kaplan in Sachseln (1946 bis 1947). Dort wirkte er maßgeblich bei den Vorbereitungen der Heiligsprechung von Bruder Klaus in Sachseln und im Petersdom in Rom mit.

1943 gehörte Scheuber zu den Gründern des Innerschweizer Schriftstellervereins (ISSV), von 1961 bis 1973 war er dessen Präsident, im gleichen Jahr wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt. Zu JKS und seinem Schaffen als Schriftsteller hegten seine Kolleginnen und Kollegen kontroverse Meinungen:

«Josef Konrad Scheubers äussere Erscheinung hatte etwas Patriarchalisches an sich. Eine gewisse Würde strahlte er aus, der Klang seiner Stimme verriet eine tief verwurzelte Sicherheit, der Wortakzent gab seinen Voten so etwas wie väterliche Bestimmtheit mit auf den Weg. Unweigerlich zollte man ihm Respekt.» (Toni Schaller)

«JK war eine Persönlichkeit, nicht immer einfach zu ertragen; er sah sich gerne im Rampenlicht und konnte auch ungehalten reagieren, wenn sein Name unter den Scheffel gestellt wurde.» (Cécile Bertossa-Stocker)

«Bei JKS fiel mir seine Heiterkeit und sein Humor auf.» (Leopold David)

«Als ich Scheuber an meinem wohl ersten ISSV-Treffen gegenübersaß, war ich nicht nur über seine schwer konservative Haltung enttäuscht, mir gefiel auch nicht, dass er Andersdenkende verunglimpfte, an- wie abwesende, – und anderen nicht oder kaum

zuzuhören schien; mir zumindest nicht. Mit seinem autoritären Auftreten würde er heute in erzieherischer Hinsicht kaum mehr Positives bewegen.» (Werner Bucher)

Für sein schriftstellerisches Schaffen bekam er mehrere Ehrungen: 1963 den Inner-schweizer Radiopreis, 1968 das Ehrenbürgerrecht von Bürglen und den Inner-schweizer Kulturpreis, drei Jahre später auch das Ehrenbürgerrecht des Kantons Uri.

Im Alter von 44 Jahren fand Scheuber seinen längsten und zugleich letzten Wirkungsort in Attinghausen. Im Brückenhäus wirkte er gut vier Jahrzehnte als Pfarrhelfer und Schriftsteller. Es entstanden über 1600 Radiosendungen. Die für seine Morgenbetrachtungen gewählte Anrede «Liäbe Mitmäntsch» wurde zu seinem Markenzeichen. Er veröffentlichte unzählige volksnahe Festspiele, Gedichte in Nidwaldner Mundart und die autobiographischen Werke «Liebe überstrahlt das Haus am See» (1980) und «Grenzstationen des Lebens» (1981).



Dann wurde es still um Scheuber. In einem an den Luzerner Priester und Historiker Victor Konzemius gerichteten Brief bekannte er das nahende Ende: «Ich leide

seit langer Zeit schon sehr unter den Wettereinflüssen und habe selten einen wirklich guten und gesunden Tag. Das ist auch der Grund, warum ich das Predigen und Reden vor der Öffentlichkeit aufgeben musste. Ich habe früher wohl zu viel gesprochen. Auch das Reisen macht mir Mühe. Aus den Beilagen ersehen Sie, dass ich nicht immer so ruhig war wie heute. Aber man wird älter dabei und auf einmal sind die Kräfte verbraucht ...» – JKS starb am 29. Januar 1990.

Nun, wer war Josef Konrad Scheuber? Eine denkbare Antwort offenbart sich im letzten Satz seiner 1948 als Beitrittserklärung zum Schriftstellerverband von Hand geschriebenen Kurzbiographie: «Ich bin begeisterter Alpinist, habe im Wallis zehn Viertausender bestiegen und liebe Volk, Geschichte und Landschaft meiner Urschweiz herzlich.»

Mit Blick zurück auf seine Zeit und seine Werke darf Josef Konrad Scheuber als einer der bedeutendsten Volksschriftsteller der Innerschweiz bezeichnet werden. Er schrieb, was er und seine Zeit sich wünschten. Er war ein solides Vorbild für mehr als zwei Generationen. Er verehrte Helden wie Wilhelm Tell, Winkelried und Bruder Klaus. Er war ein Mensch mit bodenständigem Humor. Er war ein Macher, der seine Mitmenschen hin und wieder verletzen, aber mit seiner wortgewaltigen Sprache auch in den Bann ziehen und überzeugen konnte.

Text: Guido C. Capecchi
Fotos: Scheuber-Archiv

JKS wäre in diesem Jahr 120 Jahre alt geworden. Zu seinem Gedenken finden verschiedene Veranstaltungen statt. Detaillierte Informationen dazu werden auf der Internetseite des Fördervereins Josef Konrad Scheuber publiziert.